

Ueber *Domicella Kuhl*.

Von Dr. O. Finsch.

Stiller Ocean 2. August 1879, c. 300 Seemeilen S. W. von Honolulu, an Bord der Bark „Hawaii“.

Wie uns die „Novara“ zuerst mit der eigentlichen Heimath von *Trichoglossus rubiginosus* bekannt machte, obwohl dieselbe auf dem Originaltiquett bereits richtig als Ponape angegeben war, so gab neuerdings erst Steers die Bestätigung der Localitätsangabe bei Bourjot für diesen reizenden Papagei: die Fanning-Insel!

Diese kleine nur  $9\frac{3}{4}$  engl. Meilen lange Insel liegt unter  $3^{\circ} 51' 26''$  N. Br. und  $159^{\circ} 22'$  W., in gerader Linie etwas mehr als 900 Seemeilen südlich von Oahu, und ist das nächste Land in dieser Richtung im Süden der Hawaischen Inseln. Fanning-Insel, 1798 von dem amerikanischen Captain Edmund Fanning (Schiff Beto) entdeckt, ist eine Coralleninsel mit Lagune, auf der Cocospalmen und die gewöhnlichen Pflanzen der niedrigen Coralleninseln vorkommen. Doch liefert sie auch Guano, der abgebaut und verschifft wird. — Im Hinblick auf die so sehr isolirte Lage ist das Vorkommen einer Papageienart hier jedenfalls ganz besonders merkwürdig; wie wir durch Steers erfahren, ist die Art indess nicht auf Fanning-Insel beschränkt, sondern findet sich auch auf der 70 Seemeilen nördlicher gelegenen nur  $3\frac{1}{2}$  (engl.) Meilen grossen Washington-Insel. Möglicher Weise ist der Vogel hier erst eingeführt worden, wie auf Penrhyn (Tongareva), wohin er seit c. 6. Jahren durch die Eingebornen der letzteren Insel gelangte, welche Fanning öfters besuchen, um Cocosöl zu machen. So theilt mir, als völlig glaubwürdig, Herr Holland, der zweite Maat unseres Schiffes, mit, der mit diesen Regionen ganz besonders vertraut ist. — Nach dem, was Steers aus Fanning's „voyages“ mittheilt, kann kein Zweifel sein, dass dieser Seefahrer die Papageien vorfand, als er zuerst die Insel betrat.

Sie leben hier auf Cocospalmen und werden von den Eingebornen (einigen Weissen, Kanakas und Eingebornen der Humphry-Inseln) gefangen. Herr Steers sagt: „Wenn die Insulaner Papageien zu fangen wünschen, so bedienen sie sich zweier Bambusstäbe von je einem Yard Länge. An das Ende des einen Stabes wird ein zahmer Papagei gesetzt, die Spitze des anderen Stabes ist mit einer Schlinge aus Cocosnussfaser versehen. Auf das Geschrei des Lockvogels fliegen die Wildlinge herbei, setzen sich auf den Bambusstab und werden nun geschickt mit der Schlinge gefangen.“

Als ich während meines Aufenthaltes in Honolulu von der Ankunft eines Schiffes von Fanning-Insel hörte, begab ich mich sogleich an Bord und erfuhr zu meiner Freude, dass einer der Eingebornen ein Pärchen dieses reizenden Papageis mitgebracht hatte. Glücklicher Weise gelang es mir, den Mann aufzutreiben, und so kamen die Vögel in meinen Besitz. Doch hatte ich mich ihrer

nicht lange lebend zu erfreuen: schon am 3. Tage waren beide todt. Meine Erfahrungen waren also ganz dieselben als Steers'; doch zweifle ich demohnerachtet nicht, dass sie sich lebend erhalten lassen. Die Fanningleute sagten mir, es sei sehr leicht, die Vögel lebend zu erhalten, und zwar mit Cocosnuss und Zuckerrohr. Der frühere Besitzer der Vögel hatte sie mit aufgeweichtem Biscuit (Schiffsbrot) gefüttert und behauptete, sie damit lange Zeit halten zu können. Doch waren ihm auf der Reise von 7 Stück 4 gestorben.

Diese Papageien waren das Reizendste, was man sehen konnte, und verdienen, wie Steers bemerkt, mit vollem Recht den Namen „Love-Birds“. Sie sassen stets dicht beieinander, schnäbelten sich und putzten sich gegenseitig die langen Federn auf Kopf und Nacken. Sie schienen sehr zahm, konnten es aber nicht ertragen, als ich das Bauer, um es zu reinigen, öffnete. Sie erschrakten davon so heftig, dass sie in Krämpfe fielen, die den Einen in kurzer Zeit, den Anderen am nächsten Morgen tödteten.

Ich gebe die Beschreibung nach den Exemplaren im Fleisch:

Männchen. Oberseite des Kopfes prachtvoll grasgrün; die Federn des Hinterkopfes schmal und etwas verlängert; von gleicher Beschaffenheit sind die tiefblauen Federn des Nackens; übrige Oberseite schön dunkelgrasgrün; Bürzel und obere Schwanzdecken ölgelb (d. h. mit einem schwachen Scheine in's Grüngelbe); hintere Schenkelseiten rein und lebhaft citrongelb; Zügel, Kopf- und Halsseiten und ganze Unterseite tiefscharlachroth, die Basis der Federn schiefergrau; auf dem Bauche sehr schmale undeutliche violette Endsäume der Federn, wodurch undeutliche Wellenlinien entstehen. Aftermitte und vordere Schenkelseiten tief violett, Tibia fast schwarz; untere Schwanzdecken grünlichgelb, die längsten roth gespitzt; untere Flügeldecken und Achseln grün, wie Rücken, Schwingen innen schwarz, aussen dunkelgrün gerandet, die ersten 3 an Basis hälfte, wie der Afterflügel mit sehr schmalen dunkelblauen Aussensaume; Schwanzfedern aussen tiefviolett in's Schwarze, innen scharlachroth mit schwarzem Enddrittel und grünem Spitzenfleck; mittelste 2 Schwanzfedern einfarbig schwarz. Schnabel hornschwärzlich an Basis in's Röthlichbräunliche; Beine bräunlich; Iris hellbraun mit innerem gelben Ringe, zunächst der Pupille. — Weibchen gleichgefärbt: Schnabel heller.

Die Zunge ist weit vorstreckbar und trägt an der Spitze ein schwärzliches horniges Knöpfchen, welches cylinderartig ein Büschel heller Fasern umschliesst, zeigt also ganz die eigenthümliche Beschaffenheit der echten Trichoglossen.

Allgemeine deutsche ornithologische Gesellschaft zu Berlin.

Bericht über die April-Sitzung.

Verhandelt Berlin, Montag den 7. April 1879, Abends 7 $\frac{1}{2}$  Uhr, im Sitzungslocale.

Anwesend die Herren: d'Alton, Mützel, Brehm, Bolle, Cabanis, Hausmann, Reichenow, Schalow, Böhm, Thiele, Grunack und Lestow.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1879

Band/Volume: [27\\_1879](#)

Autor(en)/Author(s): Finsch (Friedrich Hermann) Otto

Artikel/Article: [Ueber Domicella Kuhli. 330-331](#)